

## Dankbarkeit

Die Dankbarkeit erlebt als Thematik in unseren Tagen einen neuen Frühling. Der 1926 in Wien geborene US-amerikanische Benediktiner Br. David Steidl-Rast hat über den engen Zusammenhang von **Dankbarkeit und Lebensfreude** viele Bestseller geschrieben und Vorträge in der ganzen Welt gehalten. Die sog. *Positive Psychologie* (Begründer Abraham Maslow 1954) hat Studium und Forschung über die Dankbarkeit – laut Wikipedia – seit dem Jahr 2000 ausgeweitet und intensiviert. Auf *Youtube* kann man unzählige Beiträge zu folgenden o.ä. Themen finden: Die Kraft der Dankbarkeit, mit Dankbarkeit zu mehr Lebensfreude, zu mehr Erfolg ...

Die hier gemeinte Dankbarkeit ist mehr als eine spontane Reaktion des Menschen, dem etwas Gutes widerfährt. Sie ist eine Gesinnung, eine Haltung, die gepflegt wird, Gott und auch den Menschen gegenüber. Dankbarkeit als **Grundhaltung eines gereiften Lebens** gibt es wohl in allen Kulturen und Religionen. Die Bibel ruft, besonders in den Psalmen häufig zum Dank auf: *Dankt dem Herrn, denn er ist gut* (Ps 118,1); *Kommt mit Dank durch seine Tore* (Ps 100,4); *Sagt Gott, dem Vater jederzeit Dank* (Eph 5,20); *Seid dankbar* (Kol 3,15). Unser sprichwörtliches „Gott sei Dank“ hat wohl hier seinen Ursprung. Weniger geläufig oder präsent ist vielen, dass der sehr frühe Name für die zentrale christliche Feier „Eucharistie“ Danksagung bedeutet.

Im Theologiestudium lernt *Vinzenz von Paul*, dass nach *Thomas von Aquin*, Dankbarkeit in Wort und Tat wesentlich allen Wohltätern gegenüber gezeigt werden soll, wobei nach Gott gleich die Eltern und das Vaterland, schließlich Vorgesetzte und danach Freunde kommen. Vinzenz wird die Erwartungen, die seine Eltern in ihn setzen, nicht erfüllen können. Er wurde von ihnen ja aufgrund seiner offensichtlichen Neigung und Begabung für die Priesterlaufbahn bestimmt. Für seine Ausbildung brachten sie große finanzielle Opfer und erhofften, bzw. erwarteten, dass, wenn der Sohn einmal ein gutes Einkommen, eine gute Pfründe haben wird, er sie dann unterstützen werde. Vinzenz ist viele Jahre stark vom Gefühl einer **aufgelegten Dankeschuld** bewegt. Seine finanzielle Situation bleibt

lange prekär. Im Jahre 1610 – er ist nach seiner Priesterweihe vor zehn Jahren nicht mehr zu Hause gewesen – schreibt er aus Paris an seine Mutter (sein Vater war bereits 1598 gestorben): *Der Aufenthalt in dieser Stadt, der nötig ist ... macht mich betrübt, weil ich Ihnen die Dienste nicht erweisen kann, die ich Ihnen schulde.* (I, 18)

Vinzenz wird seine Mutter nicht wiedersehen. Als er seine Familie im Jahre 1623 besucht, trifft er nach langen Jahren seine Brüder und Schwestern und deren Kinder. Man bereitet ihm ein Fest und erwartete von ihm sicher die eine oder andere Gabe. Vinzenz bleibt mehr als eine Woche bei den Seinen, geteilt zwischen der Freude, sie wiederzusehen, und seiner Pflicht, *sie vom Verlangen nach Geld und Gut abzubringen*. Er lässt seine Geschwister und Verwandten teilhaben an seiner neuen Berufung im Dienst der Armen: *Ich ging so weit, ihnen zu erklären, sie dürften nichts von mir erwarten, auch wenn ich ganze Kisten von Gold und Silber hätte, weil ein Geistlicher, der etwas hat, alles Gott und den Armen geben muss*. Das Ganze ist ihm aber sehr schwer gefallen: *Am Tage meiner Abreise fühlte ich solchen Schmerz über die Trennung von meiner Familie, dass ich auf dem ganzen Weg fast fortwährend weinte.* (XII, 219) Wir können diese Abschiedstränen als **Umwandlungsprozess** zu tief empfundener Dankbarkeit seiner Familie gegenüber deuten, auch wenn er noch immer vom Gefühl der Dankeschuld erfüllt ist: *Auf diese Tränen folgte der Gedanke, ihnen zu helfen und ihre Lage zu verbessern, dem dies, jenem das zu geben. Von innerer Rührung ganz befangen, verteilte ich in Gedanken unter ihnen, was ich hatte und was ich nicht hatte.* (ebd.)

Vinzenz von Paul hat keine Abhandlungen über die Dankbarkeit geschrieben. Er drückt aber seine Dankbarkeit häufig in seinen Konferenzen und besonders in seinen Briefen aus. Es sind keine leeren Worte. Ein Priester, der die Gemeinschaft verlassen hatte und mehrmals um Wiederaufnahme bat, wurde von Vinzenz nicht erhört. Als er ihn aber daran erinnerte, was er früher einmal für die Gemeinschaft getan hat, nahm er ihn mit offenen Armen auf. (V, 540f)

Bisweilen scheinen bei Vinzenz die **Ausdrücke des Dankes** und Lobes für seine Wohltäter übertrieben, aber wenn wir vergleichbare Texte seiner Zeitgenossen lesen, dann sehen wir, dass dies ganz und gar dem Geschmack der Zeit entsprach. Wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, dass seine Gefühle der Dankbarkeit Gott und seinen Wohltätern gegenüber ehrlich gemeint sind.

Folgende Formulierungen (und auch andere) aus Vinzenz' Mund könnte man freilich auch als bezeichnend auslegen, falls jemand an seiner Selbstlosigkeit zweifeln wollte: *Die Danksagung ist eine Vorbereitung für eine neue Gnade.* (XI, 256) oder: *Nichts gewinnt das Herz Gottes so sehr, als ihm für seine Gnaden zu danken.* (Die andere Seite der Medaille, 830). Wohl aus dieser Logik heraus *hörte man ihn oft sagen, dass man ebenso viel Zeit aufwenden müsse, Gott für seine Wohltaten zu danken, wie man darauf verwendet hat, Ihn darum zu bitten.* (ebd.)

Für Vinzenz ist **Gott die Quelle alles Guten**. So dankt er ihm regelmäßig für alle Wohltaten, die er, seine Gemeinschaften, die Kirche und die Armen von Wohltätern erhalten haben. (II, 44. 74; V, 179; VIII, 120) Er zeigt seine Dankbarkeit in Gefühlen von Freude, Liebe, Demut und Respekt. Diese bringen ihn auch dazu, Gott ganz spontan zu loben und zu preisen. In einer Konferenz mit den Mitbrüdern über den Gründungszweck der Gemeinschaft kommt er auf die gemeinsame Berufung zu sprechen und ruft dabei aus: *Welcher Grund zur Freude, meine Brüder, aber auch was für eine Verpflichtung für uns, ihr sehr zugetan zu sein. Oh wie groß ist das! Oh, wie viel Grund haben wir, meine Brüder, Gott zu loben und ihm unaufhörlich für diese Gnade zu danken!* (XII, 80)

Vinzenz dankt Gott nicht nur für erhaltene Gnaden und Wohltaten. Auch für **Leiden und Prüfungen**, die über Einzelne und über die Gemeinschaft kommen, sagt er Dank, auch wenn er bisweilen gesteht: *Ich weiß nicht, ob wir uns darüber freuen oder ob wir darüber traurig sein sollen.* (XI, 173).

Oftmals bittet er darum, ihm zu helfen, Gott in angemessener Weise zu danken (II, 103), bzw. die Hl. Messe mit dieser Intention zu feiern (XI, 165), was er auch selber immer wieder tat (II, 364).

Vinzenz hatte auch Menschen, besonders seinen **Wohltätern** gegenüber ein ausgeprägtes Gespür für Dankbarkeit. Das Gegenteil, die Undankbarkeit, nennt er *den schlimmsten aller Fehler*, (III, 37) den er unbedingt in seiner Gemeinschaft vermeiden wollte. Er sieht sich bisweilen nicht in der Lage in angemessener Art und Weise danken zu können und bittet daher Gott, dass er den Wohltätern alles Gute lohne. (I, 498f; II, 149.311) Durch ihre Gabe haben sich auch Anteil an all dem Guten, das damit durch die Arbeit der Mitbrüder und der Barmherzigen Schwestern geschieht (IV, 263. 469f).

Vinzenz möchte, dass alles entsprechend den **Absichten und Intentionen** der Wohltäter geschieht (VII, 229). Darüber hinaus ist für ihn die Bereitschaft weiterhin auf Vorschläge und die Absichten von Stiftern von Häusern und Werken einzugehen, eine Forderung der Dankbarkeit (II, 187f; V: 70f).

Sollte es sein, dass ein Wohltäter selber einmal Hilfe bräuchte, wäre es für Vinzenz eine Verpflichtung der Dankbarkeit alles in seiner Macht stehende für diesen zu tun. So ist es bisweilen geschehen. (V, 166. 393)

In diesem Sinne sprach er immer wieder zu den Seinen. Er erinnerte sie, dass Dankbarkeit sowohl Gott als auch Menschen gegenüber für Gemeinschaften, die Hilfe brauchen um helfen zu können, grundlegend und notwendig sei. (II, 194.236. 277f).

Im Brief an *Gilles Buhot*, Doktor der Sorbonne und Priester in der Diözese *Bayeux*, der der Gemeinschaft eine hohe Stiftungssumme anbot, drückt Vinzenz seine Gefühle und Haltungen der Dankbarkeit aus (VI, 355f): *... im Geiste werfe ich mich Ihnen zu Füßen ... und danke für die Gnade unsere kleine, arme Gemeinschaft zum Dienst in ihre Diözese zu rufen ... Ich tue das jetzt, nachdem wir den Herrn gebeten haben, uns seinen heiligen Willen zu zeigen, aus ganzem Herzen ... und da ich nicht würdig bin, Ihnen angemessen für Ihre große Gabe zu danken, so bitte ich, Unser Herr möge ihr Lohn sein. ... Wir werden jemand von uns zu Ihnen senden, um genauer alle Einzelheiten Ihrer Intentionen kennen zu lernen ... Möge es Gott in seiner Güte gefallen, uns die Gnade zu schenken, Ihren Erwartungen an uns zu entsprechen ...*